

PETER WEISS

EINIGE BESCHRIFTETE KLEINOBJEKTE

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 91 (1992) 192–200

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

EINIGE BESCHRIFTETE KLEINOBJEKTE

Im folgenden werden sieben epigraphisch einschlägige Kleinobjekte und Bruchstücke von Gegenständen ganz unterschiedlichen Charakters vorgestellt, die dem Verf. in den letzten Jahren im Kunsthandel und bei Privatsammlern neben vielem anderem Material begegneten. Ein beiläufiges Beobachten von Kleinmaterial aller Art, aus dem diese Miscelle entstand, hat seinen Reiz, und es lohnt sich aufs Ganze gesehen auch. Denn es zeigte sich schon nach kurzer Zeit, welche Menge und welche Vielfalt allein in einem kleinen und zufälligen Beobachtungskreis anzutreffen sein kann, quer durch die Genera. Vor allem Stücke notorisch stiefmütterlich behandelter Genera - kleine Bleiobjekte aller Art - begegneten in teilweise sogar grossen Stückzahlen: von Tesserer (u.a. aus Ephesos, von wo bisher noch nichts dergleichen publiziert ist), gegossenen und geprägten Bleimünzen der römischen Republik und gesiegelten Warenplomben über beschriftete Warenetiketten, Marktgewichte verschiedener griechischer Städte und Schleuderbleie bis hin zu 'rein' archäologischen Kleinobjekten. Aber auch Specimina vieltraktierter epigraphischer Genera fanden sich dabei: drei Militärdiplomfragmente, ein kleines Bruchstück einer tabula legis der Republik (!), sogar eine vorzüglich erhaltene, grosse und hochinteressante lateinische Fluchtafel der späten Republik, auf der die Freigelassenen einer bekannten Familie aus der Baetica genannt sind. Einiges wurde bereits an anderen Stellen publiziert,¹ anderes soll später vorgestellt werden. Hier sind einige grössere und kleine bis unscheinbare Einzelstücke mit Inschriften zusammengestellt - ein mixtum compositum.² - In einem Appendix werden zwei seit langem bekannte griechische Inschriften auf Spiegelfassungen aus Xanten und Sucidava behandelt.

1) Votivblech; Silber (Taf. VI)

Rechteckig, 4,9 x 3,3 cm. Mit der Schere aus einem grösseren Blech herausgeschnitten. Inschrift gepunktet, auf der Rs. durchgedrückt. Höhe der Buchstaben: 0,4 - 0,5 cm.

Πῶντεια Δ-
ομνείνα θεῶ
πατρ(ῶ)φ ἐπηκ-
(ό)φ ἀνέθεγα
ἀετόν

¹ Diplomfragmente: ZPE 74,1988,153-158; 80,1990,137-149. - Lex-Fragment: ZPE 77,1989,145-149. - Etiketten mit Warenangaben: Tyche 6,1991 (im Druck). - Marktgewichte von Kyzikos und ein Hipparchengewicht: Mysische Studien, hrsg. E.Schwertheim, Asia Minor Studien 1, Münster 1990,117-139 (innerhalb der jeweiligen Corpuscula).

² Für wichtige weiterführende Hinweise danke ich J.Raeder (zu Nr.3 und 4) und K.Dietz (Nr.6; Appendix); daneben gilt Dank den Personen, in deren Händen sich das Material befindet oder befand.

Privatslg. Herkunft: Kleinasien.

Die Dedikantin, Pontia Domnina, hat ein Adlervotiv gestiftet; der θεὸς πατρῶος ἐπήκοος ist demnach ein Zeus. Das perfekt erhaltene Votivblech stammt vermutlich aus dem Zeusheiligtum. - Auffällig und interessant sind die Vulgarismen: u.a. Vereinfachung von Doppelvokalen (πατρῶ für πατρῶω, ἐπηκῶ für ἐπηκόω, ἀνέθεγα mit Abschwächung des - κ - für ἀνέθηκα.³ Datierung: Kaiserzeit.

2) Votivtafel; Bronze

Rechteckige tabula ansata. In Zeilenmitte am oberen und unteren Rand Loch von einer Nagelung. 10,0 x 4,0 cm. Inschrift gepunktet. Buchstabenformen Σ , Ω .

Μοαϛ ὁ : καὶ Βάκ-
 χιϛ πυκτεύϛαϛ ἐ(ν)
 Καρία καὶ νεικήϛαϛ
 Ἄπολλωνι εὐχί(ν)

Im Kunsthandel. Herkunft: nach dem Inhalt aus Südwestkleinasien.

Dedikation eines siegreichen Boxers (πύκτης) an Apollon. - Ich konnte das Objekt nur kurz studieren; deshalb bleiben gewisse Unsicherheiten in Z.1 und 2. Z.1 zeigt nach meiner Abschrift MOAIO Ξ KAI etc., woraus sich am ehesten der bekante Name Moαϛ erschliessen lässt (Sigma ist in der Form Σ geschrieben), gefolgt von dem geforderten ὁ καί, dazwischen dreiteiliger Worttrenner. In dem Wort KAPIA bisher unbekannte Wettkämpfe ("Kareia") und in dem vorangehenden E eine Zahl ("ε" = fünf) zu sehen, geht wohl nicht, so dass eher mit dem Ausfall eines N und mit der Lesung ἐ(ν) Καρία zu rechnen ist. Nach Südwestkleinasien führt neben der Nennung von Karien auch der in diesem Raum beheimatete indigene Name des Athleten.⁴ Zeit: Etwa 1. Jh. v./ n.Chr.

3) Bruchstück vom Griff einer Kasserolle; Bronze (Taf. VI)

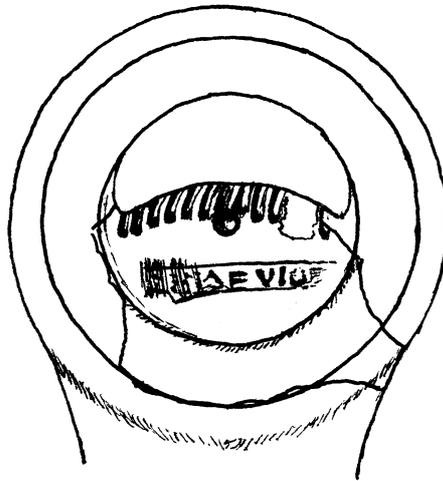
Kleines Bruchstück vom Griffende einer Kasserolle eines eindeutig zu bestimmenden Typus: einer Kasserolle mit Scheibengriff und halbmondförmigem Ausschnitt (zum Aufhängen) am Griffende (siehe Zeichnung). Dicke: 0,2 cm. Unter dem halbmondförmigen Ausschnitt ein Schnuornament, bestehend aus etwa fünfzehn schrägen, leicht gekrümmten, parallelen eingestempelten Linien. Darunter Herstellerstempel (Anfang sorgfältig ausgekratzt), 2,3 (?) x 0,3 cm:

[[L.L.N]]AEVIO (oder vielleicht - OῚ)

Privatslg. Wahrscheinlich aus dem Balkanraum.

³Zur Abschwächung von - κ - zu - γ - zwischen Vokalen: F.Th.Gignac, A Grammar of the Greek Papyri of the Roman and Byzantine Period, Bd.I, Mailand o.J., 79f.

⁴Zu Moαϛ und Movαϛ mit Sippe L.Zgusta, Kleinasiatische Personennamen, Prag 1964,320 § 940-1ff. (Moas: Belege aus Pisidien, Pamphylien und Kilikien); 334 § 978 (Mouas: O-Phrygien, Pamphylien). Zur Rückführung auf luwisch *muwa*, "Kraft", zuletzt G.Neumann, WüJbb 10,1984,41-43.



Kasserollen dieses frühkaiserzeitlichen Typus sind in den Vesuvstädten in grosser Zahl gefunden worden und auch im pannonischen Fundgut als Exportstücke in grösseren Stückzahlen nachweisbar.⁵ Sie stammen aus der im 1. Jh. n.Chr. marktbeherrschenden campanischen Bronzegefässindustrie, mit Capua als Zentrum. Ihre Kenntnis liesse sich durch eine systematische Auswertung der zahlreichen Herstellerstempel auf den Griffgefässen sicher weiter aufhellen.⁶

Das unscheinbare Bruchstück stammt von einem Gefäss aus der Produktion der Lucii Naevii. Gefässe mit dem Stempel L.L. Naevio(rum) oder vielleicht eher L.L. Naevior(um) kennt man aus den Vesuvstädten (zwei oder vielleicht mehr Exemplare), ein exportiertes Exemplar aus Nijmegen.⁷ Aus Pannonien war A.Radnóti noch kein Beleg bekannt. An

⁵ Zum Typus A.Radnóti, Die römischen Bronzegefässe von Pannonien, Budapest 1938,39-49 mit Taf. III 11-13 (teilweise mit Stempel an dieser Stelle); XVI 1; XIX 2a-5 (mit Stempel an dieser Stelle); XX 1-3 (teilweise mit Stempel an dieser Stelle); zum "Seilmuster" ebd. 48. Zum Fundgut in den Vesuvstädten A.Carandini, in: *L'instrumentum domesticum di Ercolaneo e Pompei nella prima età imperiale*, Rom 1977,163-168, hier 165 (Typus VI) (kursorisch); Tab. LXXIII 13 (soweit auf dem schlechten Photo zu erkennen eine besonders enge Parallele). Vgl. auch D.Breščak, *Antično bronasto posodje Slovenije/Roman Bronze Vessels in Slovenia*, Situla 22/1, Ljubljana 1982, T.2. - Carandini gibt die Zahl der in den Vesuvstädten gefundenen Exemplare dieses Typs mit 160 an.

⁶ M.W. ist nur die Produktion und die Fundverteilung der Gefässe von zwei Hauptproduzenten gut, ja sogar vorbildlich untersucht: J.Kunow, Die campanischen Bronzegefässhersteller Lucius Ansius Epaphroditus und Publius Cippius Polybius, BJ 185,1985,215-242. Es gibt anscheinend nicht einmal eine neuere, kritisch gesicherte Liste der Hersteller und der Materialbelege. Heranzuziehen ist hier immer noch die Liste von H.Willers, *Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und von Niedergermanien*, Hannover/Leipzig 1907,85-91. Weiteres Material bei Radnóti und Carandini (dort kursorisch) (zit. Anm.5).

⁷ Vesuvstädte: CIL 10,8071. 45; Griffschale, L.L. NAEVIO(r) (so Dressel) = Willers (zit. Anm.6) 87 Nr.90, siehe Carandini (zit. Anm.5) 167 unter Typus X (kursorisch). Kasserolle unseres Typs, [L.] L. NAEVIO: Carandini 165 unter Typus VI. - Nijmegen: CIL 13,3, 10.027. 29, NAEVIO; Kasserolle = Willers 87 Nr.91.

Gefässtypen ist für diese Rotschmiede, neben dem auch hier wieder belegten speziellen Kasserollentypus, noch die Griffschale nachgewiesen.

Auffällig ist die deutliche, offenbar gezielte Tilgung eines Teils des Produzentenstempels durch viele kleine, auf diese Stelle beschränkte tiefe Kratzer. Welchen Sinn sie hat, muss vorläufig offen bleiben. Vielleicht hat sie irgendwie mit der Tatsache zu tun, dass die Naevi eine ganze "Herstellersippe" bildeten.⁸ Neben den Lucii Naevii, die (noch?) kein Praenomen führten, kennt man bisher Naevius Sabinus, M. Naevius Cerialis und M. Naevius Felix.⁹ Die Naevii reihen sich damit ein in andere solche campanische Rotschmiedesippen - die Accii, Ansii, Nasennii, Oppii, Plinii, Robilii, Trebellii, vor allem die Cipii, von denen man mehr als zehn Vertreter kennt.

4) Bruchstück vom Griff einer Kasserolle; Bronze (Taf. VI)

Dickes, breites Griffbruchstück mit stark profiliertem, gerilltem Rand, mit Ansatz des Gefässkörpers. Dieser ist noch in einer Tiefe von 1,0 cm erhalten (etwas nach aussen ausladend), danach glatter waagerechter Bruch (Knick des Profils). Masse des Erhaltenen: Länge 6,0 cm, Breite 7,5 cm. Dicke des Griffs 0,5 cm, der Gefässwand 0,1 cm. Gewicht des Bruchstücks 142 g. Erschliessbarer Innendurchmesser 20 cm. Vorzügliche Arbeit. Am Griffansatz senkrecht in grossen (0,6 cm), schönen Lettern eingraviert:

FL VICTOR[--

Privatslg. Wahrscheinlich aus dem Balkanraum.

Besitzerinschrift, wohl im Genitiv zu verstehen. Der Name, Flavius Victor oder ähnlich (Victorius, Victorinus), muss trotz des fehlenden Praenomens und der Abkürzung FL nicht zwingend in das 4. Jh. n.Chr. führen.

5) Fibel; Bronze, versilbert

Fibel in Form eines flächigen M bzw. W, Oberseite versilbert. Auf den vier Balken eingepunktet die Inschrift:

SVCCVRRRE / AMANTI / SI ME AMAS / SPES AMAS.

Im Kunsthandel. Vielleicht aus dem Balkanraum.

Die Inschrift lässt sich wohl nur folgendermassen verstehen: Succurre amanti! Si me amas, spes. Amas. Also: Flehen um Erhöhung - Dringlichkeit des Anliegens - Gewissheit (vorweggenommen).- Die Inschrift stellt einen besonders interessanten Beleg des verbreiteten Genus erotischer Geschenkinschriften dar (siehe dazu auch im Appendix). Die dort verwendeten Topoi verdienten es, einmal systematisch zusammengestellt und analysiert zu werden.

⁸ Man könnte sich etwa vorstellen, dass der Stempel zum Zeitpunkt des Verkaufs nicht mehr ganz aktuell war, d.h. dass andere Naevii den Betrieb übernommen hatten.

⁹ Carandini 166f., unter Typus VII, VIII, X, XI; vgl. Willers 88.

6) Spiegelfassung; Blei (Taf. VI)

Quadratisch, 6 x 6 cm. In der Mitte runde Öffnung für das (konvexe) Spiegelglas, Durchmesser 3 - 3,2 cm. Auf der Rs. um das innere Rund mehrere kleine Noppen, wohl zur Befestigung des von rückwärts aufgesetzten 'Deckels', der das Spiegelglas hielt. Um das Spiegelrund zwei sich kreuzende Wellenlinien und Kreis; links und rechts davon Weinlaub, Weinranke, und Traube. Oben in gegossenen Buchstaben, durch eine Linie abgesetzt, eine Inschriftzeile:

VTERE FELIX

Im Kunsthandel. Wahrscheinlich aus dem Balkanraum.

Beschriftete Bleispiegelfassungen¹⁰ sind sehr selten, ebenso viereckige Spiegelrahmen.¹¹ Die nächsten Parallelen hat das Stück in drei sehr ähnlichen Spiegelfassungen (alle aus gleicher Form) aus Intercisa; dort steht unten zwischen den Trauben noch zusätzlich: BENE.¹² Wunsch- und Komplimentformeln bilden das zwar seltene, aber dann übliche epigraphische Inventar von Spiegelfassungen. Zu einer besonders ausgefallenen Spiegelaufschrift siehe den Appendix. - Der Wunsch *utere felix* gehört bekanntlich zu den häufigsten Formeln auf *instrumentum privatum* verschiedenster Art.

7) Platte mit geprägter Darstellung; Blei (Taf. VI)

Annähernd quadratische Platte; 4,2 x 4,3 cm, Dicke 3 - 4 mm. Auf der Oberseite zwei grosse Brustbilder im Profil, einander gegenüber: links eine Frau nach r. blickend, rechts ein Mann nach l. blickend. Darunter in erhabenen kleinen Buchstaben:

ABVN -----.

Rückseite glatt, gewellt. Starke Doppelschlagspuren, einige andere Schlagspuren, wellige Oberfläche.

Privatslg. Wohl aus dem Balkanraum.

Die Darstellung mit der Beischrift ist geprägt. Das ergibt sich aus den die Konturen verunklarenden Doppelschlagrändern. Die Prägung erfolgte mit vier Schlägen. Der Prägestempel bzw. die Matrize war ungewöhnlich gross und hatte möglicherweise auch eine ungewöhnliche Form: rechteckig, mit abgerundeten Ecken (?).

Parallelen zu einer plattenförmigen Grossprägung dieser Art habe ich nicht gefunden. Die Zweckbestimmung muss vorläufig offen bleiben.¹³ Vom Typ erinnert die Darstellung stark

¹⁰Zu den Bleispiegeln mit konvexem, verkleinerndem Spiegelglas, den Ahnen unserer Glasspiegel, siehe v.a. E.Nowotny, *JÖAI* 13,1910, Beibl. 107-128; 261-270; D.Tudor, *Dacia* 11-12,1945-1947,243-255; J.Fitz in: *Intercisa II*, Budapest 1957,385-393.

¹¹ Diese und die folgenden Informationen sind entnommen einem noch unpublizierten Dossier zu einem Neufund aus Kelheim von K.Dietz, in das er mir freundlicherweise Einsicht gewährte.

¹² J.Fitz, (zit. Anm.10) 389; 394f. Nr. 6. 10. 21; Taf. LXXV, 1.

¹³ Etwas kleinere und zudem runde geprägte Bleie, mit Kaiserbildnissen, gibt es aus dem Bereich der kaiserzeitlichen Steinbruchindustrie, in Steinblöcke eingelassen: M.Rostovtsev-M.Prou, *Catalogue des plombs de l'Antiquité*, Paris 1900,9; 13-16 (unter "forme 6"). Ich kenne selbst ein prachtvolles, sicher von einem Stempelschneider der kaiserlichen Münzstätte stammendes Stück dieser Art (mit Kaiserbildnis und der

an ganz ähnliche Kaiser- und Kaiserinnenporträts auf Münzen und Medaillons vor allem des 3. Jh. n.Chr., aber auch an die Darstellung von Ehepaaren auf spätantiken Glasmedaillons sowie auf vielen "spätromischen", im einzelnen nicht näher zu datierenden Warenplomben aus Blei. Dargestellt ist ein Ehepaar von sicher höherem sozialem Rang; die Frau trägt eine kunstvolle Modefrisur, langes Ohrgehänge und eine Kette um den Hals. Die Inschrift - von ihrem zweiten Teil ist nichts mehr Sicheres zu erkennen - nennt einen Namen: Abun[danti --] oder Abun[dantiorum].¹⁴

Vom Porträtstil her lässt sich das Objekt gut datieren. Der Mann hat kurzgeschnittenes, gepicktes Haar und trägt einen sehr kurz gestutzten, ebenfalls gepickten Vollbart; die Frau hat eine Frisur mit hochgestecktem Zopf, wie sie die Kaiserinnen Salonina (Frau des Aurelianus, 270-275), Magnia Urbica (Carinus, 284) und Galeria Valeria (Frau des Galerius, ab 308) trugen. Die Köpfe der Figuren sitzen auf schlanken, langen Hälsen. All das verweist etwa auf die zweite Hälfte des 3. Jh.; die engsten Parallelen bieten die Münzen von Claudius Gothicus bis Diocletian.

Diese Zeitstellung macht das Objekt zusätzlich interessant, denn es gibt aus diesen Jahrzehnten bekanntlich nur wenig epigraphisches und archäologisches datierbares Material. Dazu kommt, dass das Objekt wahrscheinlich aus dem Balkanraum stammt, der damals eine besondere Rolle spielte. In seiner hohen stilistischen Qualität, die durch die Doppelschläge und die Schlagspuren verunklärt wird, steht das Stück der Reichsprägung sehr nahe. An ihr war ab Claudius Gothicus auch eine Münzstätte in Siscia beteiligt, in der sogar Gold geprägt wurde.

Appendix: Zu zwei Spiegelinschriften aus Xanten und Sucidava¹⁵

1. Eine der interessantesten, aber auch merkwürdigsten Inschriften dieses Genus steht auf einem bereits 1869 publizierten, annähernd quadratischen kleinen Bleispiegelrahmen aus Xanten, der bald in das Bonner Museum kam. In der Erstveröffentlichung durch Fiedler wurde der Sinn offen gelassen.¹⁶ Sehr bald, 1871, setzte sich dann H.Rumpf ausführlich

Umschrift HADRIANI AVG PROBVM); dieses sieht aber von der Machart anders aus als die besprochene Plakette. - Entfernt verwandt sein könnte ein grosses ovales Bronze-"Siegel" der Dionysosmysten von Smyrna (mit Darstellung der Familie des Philippus Arabs) im British Museum: D.O.A.Klose, Die Münzprägung von Smyrna, AMUGS 10, Berlin 1985, 125f. Taf.54; ders., JNG 33, 1983, 41-43 (mit Abb.).

¹⁴ Zu diesem typisch spätantiken Namen I.Kajanto, *The Latin Cognomina*, Helsinki 1965, 116-118, bes. 281. Vgl. dens., *Supernomina*, *Comm. Hum. Litt. Soc. Sc. Finn.* 40/1, 1966, 40 Anm.3 und zum Namenstypus passim, v.a. 52-90. Die sehr seltenen Namen Abundus, Abundius, Abundiola (Kajanto, *Cognomina* 281) kommen kaum in Betracht. - Abundantius hiess auch einer der Consuln d.J. 393. (PLRE Vol.I s.v.). Aus dem Balkanraum scheint noch kein Beleg für den Namen bekannt zu sein; vgl. A.Mócsy, *Nomenclator*, *Diss.Pann.* III 1, Budapest 1983, s.v. (Name fehlt).

¹⁵ Auf diese Spiegelfassungen bin ich durch das oben Anm.11 erwähnte Dossier von K.Dietz aufmerksam geworden. - Zu Spiegelfassungen siehe oben Nr.6.

¹⁶ BJ 47/48, 1869, 157-159, mit Zeichnung.

damit auseinander.¹⁷ Seine Lesung bzw. Interpretation wurde seither bis in neuere Zeit wiederholt, im CIL und anderswo;¹⁸ Alternativen scheinen noch nicht diskutiert worden zu sein.¹⁹ Die Inschrift, in erhabenen (gegossenen) Buchstaben im Kreis um das Spiegelrund angeordnet, lautet nach der von Rumpf begründeten *communis opinio*:

Κυλικ(ίδιον bzw. -ιον) τουτεῖ νό(ο)ν ἄν(ι)αρ(ἄν) ἐλάτ(τ)ω πο(ι)εῖ.

"Dieses Büchchen hier (mit seinen Medikamenten) macht eine beschwerliche Krankheit gelinder" (H.Rumpf, ähnlich E.Nowotny und J.Fitz).

Man stellt sich vor, dass das Objekt mit einem verlorenen Behälter verbunden war, der Medizin enthielt. Als Spuren davon wurden zunächst die Befestigungsreste auf der Rückseite gedeutet (Fiedler, Rumpf), bis E.Nowotny 1910 überhaupt erst einmal klarstellte, dass es sich um die Fassung eines Spiegels mit konvexem Glas handelt, an dessen Rückseite der übliche "Deckel" befestigt war. Er blieb aber wegen des Wortes "κυλικ(ιον)" bei dem zugehörigen "Büchchen", wie dann auch J.Fitz.²⁰



a)



b)

Wie ein Blick auf die beiden Zeichnungen von Fiedler (a) und Rumpf (b) zeigt, lässt sich die unschöne Partie in der Mitte des Textes leicht richtigstellen:τουτεῖ νό[ο]ν ἄρ' ἐλάτω ποεῖ. "Dieses Objekt macht (die) Krankheit also kleiner." Einen Rundbuchstaben zwischen C und N glaubte in der Tat der Erstbearbeiter zu erkennen (er dachte an ε). Weit zurückgezogenes ἄρα ist nicht ungewöhnlich.²¹

Auch das in der Buchstabenfolge KYAIK steckende Problem lässt sich, denke ich, gut lösen. Offenbar ist der Spiegel selbst gemeint. Der Objektangabe ist ja τουτεῖ (τουτί) hinzugesetzt, und ein antiker Spiegel dieser Art macht als Konvexspiegel bekanntlich eben tatsächlich kleiner. Um aus KYAIK ein Spiegelrund zu machen, braucht man nur einen Buchstaben umzustellen (das muss man allerdings) und zu lesen KYKAI(ον), "Kreis, Rund". Da die erhabene Schrift aus einer negativen Gussform stammt, liegt ein typischer,

¹⁷ BJ 50/51,1871,153-158, mit Zeichnung.

¹⁸ CIL 13,10029. 319; E.Nowotny (zit. Anm.10) 118f. Nr. G; 124; J.Fitz (zit. ebd.) 393.

¹⁹ In den verschiedenen Nachträgen zu CIL 13 ist nichts dazu gesagt.

²⁰ Siehe Anm.18.

²¹ Vgl. J.D.Denniston, *The Greek Particles*, Oxford 1934,41f.

wenn auch eklatanter Spiegelschriftfehler vor, vergleichbar etwa mit ὁ ἀγοράζων für ὁ ἀγοράζων.²² Man braucht dann nicht einmal mehr mit einer Abkürzung zu rechnen, sondern es ist wohl wirklich nur κύκλι gemeint. Die kurze Inschrift weist nämlich gleich drei Vulgarismen auf, τουτεί, ἐλάτω, und ποιῆ, für τουτί, ἐλάττω und ποιεῖ,²³ und als starker Vulgarismus lässt sich auch die Form κύκλι verstehen. Die Endung der beliebten Bildungen auf -tov wurde in der Kaiserzeit sehr häufig zu -tv verkürzt; die weitere - zukunftsweisende, zum Neugriechischen führende - Verkürzung zu -ι begegnet bereits auf späten Papyri.²⁴

Ich schlage also folgende Lesung vor:

κύ(κ)λι{κ} τουτει νό[ο]ν ἄρ' ἐλάτω ποιῆ,

in korrekter Orthographie:

κύκλιον τουτι νό[ο]ν ἄρ' ἐλάττω ποιεῖ,

"dieses Rund hier macht also (dein) Leiden kleiner."

Damit kommt man nicht nur von dem ominösen "Kästchen", sondern auch von der "medizinischen" Interpretation weg. Es liegt ein Spruch auf das Spiegelchen und seine Bestimmung oder unterstellte Wirkung vor: Die Person, die den Spiegel besitzen wird, schrumpft im Spiegelbild des runden Konvexspiegels, und damit, so der typisch magisch gedachte Analogieschluss, auch ihr Weh.²⁵ In erster Linie wird man bei der νόκος an das Leiden aus dem Bereich zu denken haben, den auch andere Spiegelinschriften ansprechen - an das Liebesleid, die so oft traktierte νόκος, die der πόθος verursacht. - Wer diesen griechischen Spruch im spätantiken Xanten oder im Rheinland überhaupt verstanden hat, ist eine andere Frage.

²² Inschrift auf einem formgeblasenen Glasgefäß des norditalischen Produzenten Ennio: μνη(ς)θη / ὁ ἀγοράζων: Ausstellungskat. Glas der Caesaren, Köln 1988,164f. Nr.86. - Es sei übrigens hier schon angedeutet, dass dieser griechisch signierende Ἐννίωv mit seinem Betrieb kaum von Syrien nach Norditalien gekommen sein wird, wie man (mit grossen wirtschaftsgeschichtlichen Implikationen) vermutet. Er trägt einen gut italischen Unterschichtnamen, Ennio, und sein Griechisch ist fehlerhaft; er will sicher nur genusspezifisch-griechisch daherkommen, mit Rücksicht auf die sogar direkt angesprochenen Käufer. Ausführlicher dazu an anderer Stelle.

²³ Vereinfachung von doppeltem -τ: Gignac (zit. Anm.3) I 161, gerade bei ἐλάττω-; ποιῆ für ποιεῖ: Gignac I 199, mit zahlreichen Bsp. Für die geläufige Schreibweise -ει- anstatt -ι- erübrigen sich Beispiele.

²⁴ -tov > -tv: Gignac (zit. Anm.3) II 27f.; -tov > -ι: ebd. 28 (vereinzelter, erster Beleg vom Jahr 99 n.Chr., die anderen Belege 5./6. Jh.). Wegfall von Endnasalen: ders., I 111f. Vgl. K.Dieterich, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache, Leipzig 1898,63-67.

²⁵ Ähnlich bereits Nowotny (zit. Anm.10) 124, allerdings mit anderer Pointe: Der Käufer der "Salben" im "Kästchen" konnte sich im verkleinernden Spiegel überzeugen, dass Gesicht und "Geschwulst" kleiner wurden.

2. Auf einem von D.Tudor publizierten, komplett erhaltenen spätrömischen Bleispiegel aus Sucidava steht auf der Schauseite die gegossene Inschrift κυρία καλῆ, auf der Rückseite TH KAAE / ΠΙΚΑΛΩ. Diese zweite Inschrift deutete Tudor τῆ καλῆ Πικαλώ, wobei er mit einem bisher unbekanntem Frauennamen "Pikalos" rechnete.²⁶ Es liegt hier sicher eine Form der Synaloiphe vor,²⁷ und es ist gemeint τῆ καλῆ ἐπὶ καλῶ- "der Schönen zum Glück". Zu schreiben hat man wohl τῆ κάλ' ἐπὶ καλῶ.²⁸

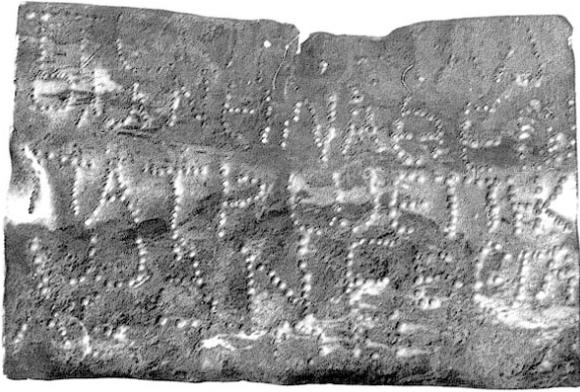
Kiel

Peter Weiss

²⁶ Tudor (zit. Anm.,10) 247-249 mit Fig. 6 und 7; 254.

²⁷ Beispiele bei Gignac (zit. Anm.3) I 319ff.

²⁸ Weitere 'erotische' Spiegelinschriften: τῆ καλῆ τὸ δῶρον (Spiegel aus Kertsch, erwähnt bei Tudor 254); escipe pignus amoris, Albanus fecit (Spiegel aus Moyland, Germania inferior; A.Fulda, BJ 61,1877,76ff.; CIL 13,10029.318; Nowotny 118f. Nr. H). - Vgl. die dreizehn Spiegel mit der Aufschrift ἡ χάρις εἰμί (so liest die Frau, die in den Spiegel sieht) aus einem Nymphäum in Orochak / Thrakien (BCH 21,1879,121 Nr.3; erwähnt z.B. bei Fitz l.c. 393), und die Inschrift Dindari vivas et invidis ment(u)la(m) (bei Nowotny 119, Nr. i).



Nr. 1 Vs.



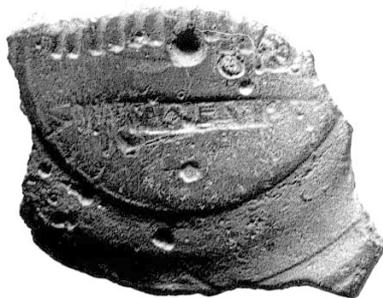
Nr. 1 Rs.



Nr. 4



Nr. 6



Nr. 3



Nr. 7 Maßstab 1:1

Nr. 1 Votivblech, Nr. 3 Bruchstück vom Griff einer Kasserolle, Nr. 4 Bruchstück vom Griff einer Kasserolle, Nr. 6 Spiegelfassung, Nr. 7 Platte mit geprägter Darstellung